

welche in der Schrift gar nicht oder ungleich bezeichnet wird: es reimen sich nicht wach—nach, Schloß—groß. Zu wenig, weil die Dichter gewis dahin kommen werden, bei der Reimsetzung mit auf die Aussprache derjenigen Mundarten von Bedeutung zu achten, in denen organische Lautunterschiede bewahrt geblieben, welche die hochdeutsche Schrift nicht mehr bezeichnet, und dann nicht mehr schaut auf lau, gleich auf gleich zu reimen, oder gar noch liebt auf giebt, nämlich den in Schwaben und der Schweiz gesprochenen Diphthongen ie auf kurzes i, denn giebt steht für gibt. In Beziehung auf die Quantität der betonten Sylben dagegen dürfen wir uns vorläufig keinen Einfluß der Mundarten auf das Hochdeutsche versprechen. Wir werden also kaum je wieder äbelém, klägendé und gültige, eilénde unterscheiden, sondern höchstens beiderlei Wörtern nach Umständen die eine oder die andere Betonung geben dürfen: die klägende Brust, mit eilendem Lufz, äbelér Geseheid, gültige Natur.

Eine mächtige Wirkung aber muß die Herausgabe der klassischen Gedichte des Mittelalters auf die weitere Gestaltung der hochdeutschen Poesie haben. Was dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert besser gedient hätte, wird nun unserer Zeit geboten. Die Wirkung kann von der einen Seite als Reaction der oberdeutschen Weise gegen die hochdeutsche betrachtet werden, von der anderen als der erste Einfluß älterer Poesie auf die neuere Zeit, da die Dytische Periode in dieser Beziehung gar keine Bedeutung hat. Der Geist dieser Literatur wird uns von der starren Metrik befreien, die unseren Versen fast alle Musik geraubt; der mechanische Versbau nach Tonfüßen, den in leichteren als der Volksweise zugewandten Liedern die Dichter schon immer verlassen haben, wird auch in den höheren Gattungen aufhören und der alten melodischeren Weise Raum geben. Es wird bei Simrocks Wieland allein nicht bleiben. Die Hinwendung zur Prosa und der Überdruß an Versen, der unsere Tage auszeichnet, ist nichts denn eine Wiederholung dessen, was auch der klassischen Periode des Mittelalters folgte; eine neue Verskunst, vollends eine edlere, wolklingendere, wird die Freude und das Interesse am Dichten wieder beleben. Die Dytische Zeit wird überwunden werden.

Götthe und seine Schule bilden nicht die letzte Hebung unserer Poesie; zuvor muß die mittelalterliche Dichtung, die bei jener Hebung kaum mitgewirkt, ihren Einfluß nachholen. Sie wird einen neuen Umschwing der Poesie veranlassen, eine Wiedergeburt der letzten Periode in schöneren Formen und reineren Anschauungen. Die Begeisterung, mit welcher das Studium unseres Epos und der alten Dichter begann, galt mehr dem Mittelalter überhaupt denn seiner Poesie; die heutige wissenschaftlichere Behandlung wirkt eine stille, sichere, unhemmbare Verwandlung der modernen Dichtkunst.

Hier unterdrücke ich, durch äußere Umstände genöthigt, weitere Bemerkungen über die oben erwähnte Einrichtung meines Lesebuchs. Ich habe dort bloß die Grundzüge der Einrichtung, nicht das Buch selbst besprochen. Dieses hat augenfällige Mängel, von denen zu wünschen wäre, daß sie alle von dem beschränkten Umfange des Werkes herrührten. Von vielen ist dieß der Fall. Das Buch war von Anfang an vornehmlich zum Schulgebrauch bestimmt; ich habe davon weder in der vorigen Auflage noch in dieser abgehen können: so bleiben also auch jetzt die beiden nächsten Folgen dieser Bestimmung, nämlich die Beschränkung des Umfanges und die pädagogische Rücksicht bei der Auswahl der Gedichte. Durch beides wird die vollkommene Ausführung des im Allgemeinen entworfenen Planes verhindert.

Berlin im Sommer 1838.

23.

Vorrede zur vierten Auflage.

Es sind nun zwölf Jahre verflossen, seit die erste Auflage dieses Buches erschien. Als ich damals ein Exemplar desselben Chamisso überreichte, sagte er zu mir: 'Ich muß ihnen danken, sie haben mich zuerst in die Schulen eingeführt, ich weiß, nun werde ich nicht vergessen.' Seine liebevolle Seele gab ihm diese Worte ein. Ich konnte es nicht im Sinne gehabt haben, den Dank eines Dichters verdienen zu wollen; den Dank der Schulen wollte ich mir erwerben, wenn ich sie von den Traditionen des Mittelmäßigen und Oberflächlichen befreie und ihnen statt dessen das Schönste und Beste böte, das unsere Sprache hervorgebracht. Nicht bloß Chamisso, eine ganze Reihe von Dichtern, die man bis dahin in Schulbüchern vergebens gesucht, vor Allen Platen und Hölberlin